

"PARSIFAL"

Deutsche Oper Berlin

Am 18. April 2014 – RENATE+PETER

»Parsival«

Aus: Metzler Musiklexikon:

Bühnenweihfestspiel in 3 Akten von Richard Wagner (1813—83),

Text vom Komponisten.

Ort und Zeit der Handlung: Auf dem Gebiet und in der Burg der Gralshüter »Monsalvat« und Klingsors Zauberschloß,

Spanien in mythischer Vergangenheit.

UA: 26.7.1882 in Bayreuth.

Mythische Bereiche repräsentieren in diesem Werk moralische Prinzipien: so stehen die Burg des heiligen Grals für das Gute und das Zauberreich des Klingsor für das Böse. Beiden Bereichen sind musikalische Ausdrucksmittel schwerpunktmäßig zugeordnet: oratorisch-sakrale, primär diatonisch harmonisierte Werkphasen der Gralswelt und exzessiv chromatische, dramatisch-affektbewegte Phasen dem Klingsor-Reich. Wagners wichtigste literarische Quelle war Wolfram von Eschenbachs Dichtung Parzival (1210); dem Umkreis der bretonischen Artus-Sagen entstammen die

Grundelemente der Handlung: Der jugendliche **Parsifal** erweist sich als verheißener Erlöser, der durch seelische Reinheit und Mitleidsfähigkeit berufen ist, den lebensmüden **Amfortas** von den Qualen einer offenen, einst von **Klingsor** zugefügten Wunde zu heilen und dessen Amt als Gralskönig zu übernehmen. Durch das dichte Symbolgeflecht, zu dem Wagner gedankliche Elemente christlicher und nicht-christlicher Weltanschauungen verwob, wird das Bühnengeschehen als **eine Kette von Gleichnissen semantisiert** — ohne Aufgabe der erlebnishaften Kontinuität **einer »Geschichte«**.

Wagner betrachtete das Werk — dessen Entstehung einen Zeitraum von über drei Jahrzehnten umspannte — als persönlichstes Vermächtnis und ließ die Aufführungsrechte auf Bayreuth beschränken — ohne Erfolg: bereits am 10.11.1884 wurde P. in London aufgeführt.

Aus: reclam Opernlexikon

Vorgeschichte. Der heilige Gral, das Gefäß, aus dem Jesus beim Abendmahl trank und in dem sein Blut unter dem Kreuz aufgefangen wurde, und die Lanze, mit der die Seite Jesu geöffnet wurde, sind auf wunderbare Weise **Titurel** zum Schutz anvertraut worden. Mit einer Bruderschaft keuscher Ritter hat er sich in seiner Gralsburg dem Dienst dieser Heiligtümer geweiht. **Klingsor** wurde vom Kreis der Gralsritter ausgeschlossen, da er sein sinnliches Verlangen nicht anders als durch Selbstentmannung unterdrücken konnte. Aus Rache schuf er sich ein Zauberreich der Lust, dessen Verlockungen viele Gralsritter erlagen. Als **Amfortas** das Amt des Gralskönigs von seinem Vater **Titurel** übernahm, zog er aus, um **Klingsors** Zauber zu brechen; aber auch er widerstand im Zaubergarten nicht den Verführungen **Kundrys**. Sie, die einst den leidenden Christus verlachte, ist dazu verdammt, den Erlöser von neuem zu suchen. **Klingsor** raubte **Amfortas** den heiligen Speer und schlug ihm damit eine Wunde, die sich seither nicht mehr schließen will. Der greise **Titurel** lebt mittlerweile nur noch durch das Gralswunder, den Leben spendenden Anblick des heiligen Kelchs, weiter; auch **Amfortas**, dem ein **»reiner Tor, durch Mitleid wissend« (Parsifal)**, als Erlöser verheißener wurde, kann nicht sterben.

Besuchsbericht:

Die Oper beginnt mit einem „Bild“ der Kreuzigung und löst sich nach Minuten des Schweigens auf in eine bewegte Szene. Der Gekreuzigte wird mit dem Speer eines Soldaten verletzt und das austretende Blut in einem Kelch aufgefangen. Damit beginnt die Geschichte

des Heiligen Grals und der Heiligen Lanze, die von einer Gruppe keuscher Ritter, den Gralsrittern in verwahrt werden wird. Tituliert sind die Reliquien zum Schutz anvertraut worden. Klingsor, der nicht in Keuschheit leben mochte, wird aus diesem Kreis ausgeschlossen und gründet ein Gegenreich als Zauberreich der Lust. Als Amfortas von seinem Vater die Gralsburg übernommen, zog er aus, um Klingsors Reich zu besiegen. Kundry, die den Gekreuzigten verlachte und seitdem verstoßen zwischen beiden Reichen lebt, hilft Klingsor, den Amfortas zu überlisten. Er wird überwältigt und der Heiligen Lanze beraubt, nachdem ihm Klingsor mit ihr eine Wunde zugefügt hatte. Seitdem verfällt das Reich der Gralsritter und die Legende bestimmt, dass erst ein „Wahrer Tor“ die Lanze zurückholen und das Gralsreich wieder aufbauen wird. Die Leiden des Amfortas, dessen Wunde nicht heilen kann, werden auch erst durch die Lanze überwunden.

Der erste Aufzug zeigt die Leiden des Amfortas, und die vergeblichen Versuche diese zu beenden. Ein unwissender, herumirrender Fremder wird aufgegriffen, der sich weder an seinen Namen noch an seine Herkunft erinnern kann. Es steht verständnislos der Szene gegenüber, die die Gralsritter zur Ehre des Heiligen Grals aufführen.

Der zweite Aufzug zeigt das Reich des Klingsor, der sich mit Blumenmädchen umgibt, die die Ausgabe haben, aufgegriffene Gralsritter zur Unkeuschheit zu verführen. Der „Wahre Tor“, der sich nun an seine Herkunft und an seine Aufgabe erinnern kann, widersteht den Versuchungen durch die Blumenmädchen und Kundrys. Er entwindet Klingsor die Heilige Lanze und tötet ihn. Jetzt weiß er, dass er Parsifal heißt und dass es seine Bestimmung ist, die Macht der Gralsritter als ihr König wieder herzustellen und Amfortas von seinen Leiden zu erlösen.

Der dritte Aufzug bringt die Erlösung. Parsifal erreicht die Gralsburg zur Karfreitagsprozession und überbringt die Heilige Lanze, um sie mit dem Heiligen Gral wieder zu vereinen. Er erlöst Amfortas von seinen Leiden und übernimmt von ihm die Königswürde über die Gralsburg. Kundry gelingt es in einem verzweifelten letzten Versuch nicht, ihn von seiner Mission abzuhalten und auch sie geht zugrunde.

Eine großartige Aufführung von Glaube, Hoffnung, Versuchung und Erfüllung, die Richard Wagner mit einer einfühlsamen Komposition vertont hat. Axel Kober bringt mit dem Orchester der Deutschen Oper diese Musik meisterhaft zu Gehör. Das Bühnenbild)* zeigt eindrucksvoll und einfühlsam die Stationen in szenischen Gleichnissen. Die Darstellung der einzelnen Charaktere ist sehr gut besetzt mit Evelyn Herlitzius als Kundry und Stefan Vinke als Parsifal. Diesen herausragenden Interpreten stehen die weiteren Darsteller nicht viel nach in ihrer Leistung. Insgesamt eine gelungene Inszenierung durch Philipp Stözl.

*Eines muss jedoch dazu noch bemerkt werden. Das Bühnenbild irritierte durch die Betonung des Bühnenraumes in einer „Lagerhallen“-ähnlichen Betonung der Wände und der Decke, die dazu noch „Büro“-Lampen in der Form von Leuchtstoffröhren trägt. Das entzieht sich meinem Verständnis dieser Szenografie. Warum war diese Betonung der Begrenzung des Bühnenraumes erforderlich, oder was sollte damit ausgedrückt werden?